Ein systemischer Blick auf Kinder und ihr Verhalten

Reflexions- und Methodenimpulse

Jedes Verhalten macht Sinn

Eine der Grundannahmen systemischen Denkens ist, dass jedes Verhalten Sinn macht. Verhalten, das als störend oder irritierend empfunden wird, kann bereits ein Lösungsversuch des Kindes sein, mit dieser Welt klar zu kommen.
Deswegen ist es oft hilfreich nach der Funktion eines Verhaltens zu Fragen, also: „Wozu zeigt das Kind dieses Verhalten?“ Dadurch forschen wir weniger nach möglichen Ursachen eines Verhaltens (weniger nach dem „Warum“), sondern vielmehr nach dem Ziel, nach dem, was es bewirken soll.

Es geht darum, einen Schritt aus der Situation zurückzutreten, Verhalten anders und neutral zu betrachten, und nicht vorschnell und automatisiert zu bewerten.

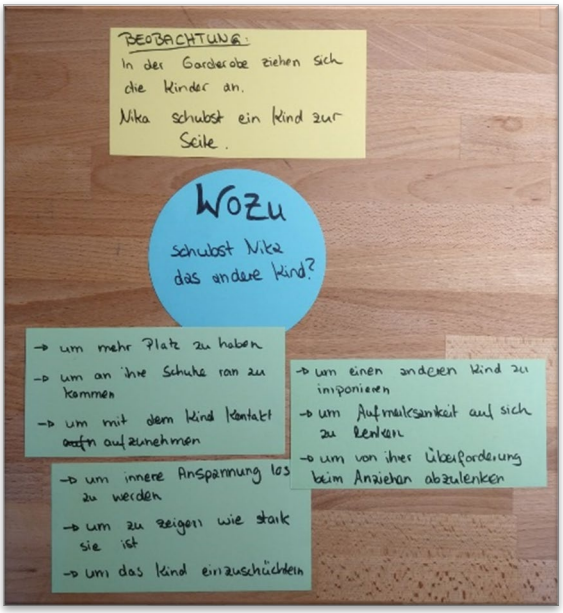

Abbildung 1: Wozu statt warum

Es gibt immer mehr als eine Lösung

Manchmal vermuten Fachkräfte bestimmte Ursachen, die zu einem bestimmten Verhalten beim Kind führen. Typische Aussagen sind dann z.B.: „Die familiäre Situation ist schwierig …“ oder „Das Kind ist mit der großen Gruppe einfach überfordert…“.

So einfach ist es i.d.R. nicht. Meist gibt es nicht die eine Ursache oder die eine Lösung. Ein System ist vielschichtig und dynamisch, d.h. es reagiert aufeinander. Deshalb ist es hilfreich, das ganze System in den Blick zu nehmen. Annahmen und Vermutungen rund um das kindliche Verhalten werden bewusst als Hypothesen benannt. So wird klar, dass es eigene Deutungen und Erklärungsversuche sind und keine - vermeintlich sicheren - Erkenntnisse.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Hilfreich ist es, danach zu fragen

- Was wirkt stabilisierend im System? Was hält das System aufrecht?
- Welche „kleine“ Veränderung könnte das bestehende System irritieren und eine neue Dynamik und ein anderes Verhalten ermöglichen?
- Wie kann ich aus meiner Situation heraus Einfluss nehmen auf das System? Wie kann ich mich anders positionieren?

Abbildung 2: Wie kann ich meine Position verändern?

Ressourcensonne

Jeder Mensch verfügt über viele Kompetenzen. Wenn der Alltag von zahlreichen Belastungen im Miteinander geprägt ist, fällt es jedoch oft schwer, die Stärken und Ressourcen eines Menschen wahrzunehmen. Wird ein Kind vorrangig durch sein „störendes“ Verhalten wahrgenommen, ist es wichtig den Blick bewusst zu erweitern.

Setzen Sie Ihre „Ressourcenbrille“ auf und legen, z.B. im Team, eine Ressourcensonne für das Kind:

- Welche Ressourcen sehe ich beim Kind? Was kann es gut? Wofür kann es sich begeistern? In welchen Momenten ist das Kind bei sich/ entspannt/ konzentriert?
- Welche Ressourcen im System unterstützen das Kind? Zu wem hat es eine gute Beziehung? Mit wem ist es gerne zusammen?
- Was schätzen andere Personen am Kind? Was finden Erwachsene an dem Kind liebenswert? Was mögen die Spielgefährten an dem Kind?
- Was hat das Kind schon geschafft? Welche Herausforderungen hat es schon gemeistert? Welche kleinen Fortschritte können wir oder andere beobachten?

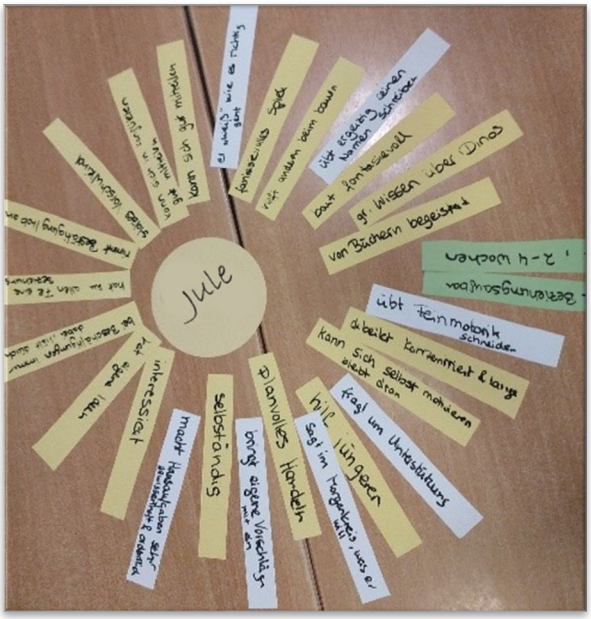

Abbildung 3: Ressourcensonne

- Welche Lösungsversuche haben schon zu (kleinen, ersten) Erfolgen geführt?

„Das Gute im Schlechten“

Reframen bedeutet einen neuen Rahmen um etwas zu setzen, eine andere Perspektive einzunehmen und Annahmen bewusst umzudeuten. Mit Blick auf Kinder bedeutet das, zu erforschen wie ein Verhalten mit einem *anderen Blickwinkel* noch gedeutet werden kann.

Die folgende Methode eignet sich sehr gut als moderierte Teamübung.

Abbildung 4: Reframen

1. Sammeln Sie alle spontanen Beschreibungen des Kindes und seines Verhaltens und schreiben Sie diese in ein Strichmännchen. Es kann alles gesammelt werden, was Ihnen einfällt.

2. Im zweiten Schritt gehen sie im kollegialen Austausch jeden einzelnen Punkt durch, was löst er bei Ihnen aus? Positive assoziierte Punkte markieren sie grün, löst es bei Ihnen im Schwerpunkt eher Negatives aus, dann markieren Sie es rot, neutrales bleibt weiß.

3. Jetzt malen Sie ein zweites Männchen daneben.

4. Gehen Sie jede einzelne Zuschreibung nochmal durch. Überlegen Sie, ob sie diese anders formulieren können.
    a. Wozu könnte sich das Kind so verhalten?
    b. Was daran können wir würdigen?
    c. Welche Kompetenz zeigt das Kind dadurch?

5. Die Ergebnisse ihrer Überlegungen notieren sie in dem zweiten Männchen.

6. Verfahren Sie wie in Schritt 2.

7. Wie verändert sich ihre Wahrnehmung des Kindes?

Forschendes Suchen

Pädagogik ist immer ein **forschendes Suchen** nach hilfreichen und unterstützenden Interventionen. Es gibt nicht das *eine* richtige Vorgehen für jedes Kind, sondern wir müssen stets neugierig und offen sein für die Individualität der Kinder.

Zwei Grundgedanken möchten wir Ihnen noch mitgeben, die für die Praxis oft wertvoll sind.

- **Wenn etwas nicht hilft, hilft es nicht**. Halten Sie nicht daran fest.
  Zeigt eine pädagogische Intervention nach einer angemessenen Zeit nicht die erwünschte Veränderung, dann war es für *dieses Kind* nicht die passende Maßnahme.

- **Mehr von dem was funktioniert**.
  Ist eine pädagogische Intervention in einer Situation hilfreich, kann sie womöglich auch in anderen Momenten zielführend sein.

Dieses forschende Suchen nach konstruktiven Schritten ist gleichermaßen spannend, wie auch herausfordernd. PQB unterstützt Kita-Teams dabei, Alltagsroutinen und Interaktionen mit einem systemischen Blick zu reflektieren.